

Ab 1. April: „UZ“ wöchentlich!

Leser meinen schon lange: Eugen Hoppach: „Ich spüre in meiner Arbeit immer mehr, wie mir die UZ von Nutzen ist. Freilich ist ihr Erscheinen nicht sehr häufig, aber das läßt sich mit der Zeit ändern.“
Rosal Nienstiel: „Ich könnte mir vorstellen, daß die „Universitätszeitung“, erschiene sich wöchentlich, noch mobilisierender würde.“
F. A. Brückner: „Nach fast zwei Jahren... sollten Sie den Mut fassen, die Erscheinungsweise Ihrer Zeitung zu verkürzen, der Nutzen für die Universität wäre größer.“
Wöchentliches Erscheinen der „Universitätszeitung“? Ist das möglich? Wir überlegten, konferierten, rechneten, probierten, planten — und entschlossen uns:
Ab 1. April erscheint die „Universitätszeitung“ in jeder Woche. Vorerst viertätig, später wieder sechstätig, beträgt der Einzelpreis 15 Pfennig, das Vierteljahresabonnement 1,85 DM.
Die Vorteile:
Unsere Zeitung wird an Aktualität gewinnen, und sie wird in der Lage sein, den Interessen der Universitätsangehörigen mehr Raum zu widmen. Im Jahre des 550jährigen Bestehens unserer Universität gehört die UZ in die Hand jedes Universitätsangehörigen, der umfassend über das Universitätsgeschehen informiert sein und Anregungen für seine Tätigkeit im Dienste der weiteren sozialistischen Entwicklung der Universität gewinnen will. Die „Universitätszeitung“ ruft deshalb auf, die Monate Februar und März in der ganzen Universität für die UZ-Werbung zu nutzen. Die besten Werber werden mit wertvollen Preisen belohnt. Wer gewinnt die Wochenendreise nach Prag? Wer erhält die beiden Bibliotheken im Werte von 100 und 50 DM? Die Universitätsparteileitung ruft alle Partei-Grundorganisationen zu einem Wettbewerb in der UZ-Werbung auf. Die Grundorganisation, die den höchsten prozentualen Abonnentenstand in ihrem Wirkungsbereich erreicht, wird mit einer Fahne ausgezeichnet.



Auch jeder einzelne Werbebeitrag soll belohnt werden. Neben der Möglichkeit, einen der Hauptpreise zu gewinnen, kann jeder für:
5 Abonnenten ein Buch im Werte von 4 bis 7 DM
10 Abonnenten ein Buch im Werte von 7 bis 12 DM
15 Abonnenten ein Buch im Werte von 12 bis 20 DM
aus der von uns in der nächsten Ausgabe veröffentlichten Bücherliste wählen. Es lohnt sich also auch für Sie. Warten Sie nur auf unsere Bestellscheine mit dem anhängenden Buchbon. Sie liegen am 1. Februar in allen Institutionen bereit.

ceterum censeo

Verstärkung aus Nahem und Fernem Osten

Daß unsere Republik Prestige gewonnen hat, wird in der westlichen Monopropresse ärgerlich eingestanden, seit Otto Grotewohl seine diesjährige Aienreise Stück um Stück erfolgreich fortsetzt. Wir haben gewonnen, sie haben verloren — sollen sie sich da nicht ärgern? Zumal sie doch unsere Republik lieber heute als morgen erwürgen möchten, was natürlich ein immer schwierigeres Unterfangen wird, je mehr die Freunde dieser Republik an Zahl und Kraft zunehmen! Und zumal die Imperialisten doch versuchen, mit den verächtlichsten Mitteln der Ökonomie und Diplomatie die Haltung Ägyptens, des Irak und Indiens gegen uns zu steuern. Und zumal sie es schließlich doch nicht ausstehen können, wenn Führer der deutschen und der chinesischen Volksmassen Kampferfahrungen austauschen und ihr Kampfbandnis festigen!

Es ist einer der interessantesten Aufschlüsse über die Haupttendenzen der Entwicklung in unserer Zeit, die der erste Abschnitt der Reise Otto Grotewohls geliefert hat, daß die Methoden des Neokolonialismus auch in den Händen der Vertreter der raffinierten imperialistischen deutschen Bourgeoisie aus der Westzone zu versagen beginnen. Das unserem Ministerpräsidenten verliehene Großkreuz mit Band des Ordens vom Nil, die Verlautbarung über die Zustimmung, Erörterung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen unserer Republik und der Republik Irak und die mehrstündigen Aussprachen Grotewohl-Nehru zeugen davon, daß die seit 1917 zerrissenen Fesseln imperialistischer Wirtschaftsbande heute immer öfter reißen.

Es stimmt nicht mehr der Leitsatz bourgeois-imperialistischer Unmoral „Geld regiert die Welt“! Sondern die Gesetzmäßigkeiten der neuen Epoche der Entwicklung der Menschheit, des Sozialismus und Kommunismus, greifen in ihrem Wirken immer weiter und immer tiefer in den Anlauf der Ereignisse auf allen Kontinenten ein.
Unsere Politik gewinnt an Boden und die des westdeutschen Imperialismus büßt Wirkungsfeld ein; und zwar erhalten wir Verstärkung nicht nur im allgemeinen, sondern auch — wie viele Presseveröffentlichungen aus der Vereinigten Arabischen Republik, dem Irak, Indien

und anderen Ländern des Nahen und Fernen Ostens beweisen — in unseren Vorstellungen über die friedliche Lösung der deutschen Frage durch Abschluß eines Friedensvertrages, Umwandlung Westberlins aus einem Unruheherd in eine entmilitarisierte Freie Stadt, Bildung einer deutschen Konföderation und allmähliche friedliche Wiedervereinigung beider deutscher Staaten auf demokratischer Grundlage.
Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung war der feste Zusammenhalt der internationalen Arbeiterbewegung und der sozialistischen Staaten auf der Grundlage der Prinzipien des proletarischen und sozialistischen Internationalismus. Dieser Zusammenhalt ist auch Quell jedes neuen Erfolgs, den wir innerhalb des sozialistischen Lagers erringen oder in der Entwicklung unserer Beziehungen zu nichtsozialistischen Staaten verzeichnen können.
Deshalb die Verhandlungen in Hanoi und Peking. Für die Vereinigung der Anstrengungen beim Aufbau des Sozialismus in Volkschina, in Vietnam und in der Deutschen Demokratischen Republik für die Weiterentwicklung unserer gegenseitigen Unterstützung, für unseren geschlossenen Vormarsch sollen noch mehr Kraft und Verstand in Bewegung gesetzt werden — als Betrug, Imperialismus und Kolonialismus endgültig zu schlagen und den Frieden zu sichern.
Otto Grotewohl betritt nicht zum ersten Mal chinesisches Boden. Vor drei Jahren — im Dezember 1955 — repräsentierte er in Peking unsere Republik beim Abschluß des Vertrages zwischen der Volksrepublik China und der Deutschen Demokratischen Republik über Freundschaft und Zusammenarbeit und bei der Unterzeichnung chinesisch-deutscher Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit und andere Fragen. Seit dieser Zeit haben sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern besonders fruchtbar entwickelt. Jetzt wird die neue Etappe der Entwicklung unserer Zusammenarbeit im Rahmen der großen Ziele und Aufgaben des sozialistischen Weltsystems während der nächsten sieben Jahre besprochen. Kein Zweifel: Die Arbeiterklasse Chinas und der Deutschen Demokratischen Republik, die Volkemacht in unseren beiden Staaten wird daraus erneut großen Nutzen schöpfen. Das bedeutet Gewinn für den Frieden. Klaus Höpcke

Erster Bericht vom Praktikum 1959:

Schon jetzt wertvolle Anregungen gewonnen

Seit dem 5. Januar absolviert der größte Teil der Studenten unserer Universität in Betrieben der Industrie und Landwirtschaft in Institutionen des Staatsapparates und der Volksbildung, in Einrichtungen des Gesundheitswesens und in Leitungen von Massenorganisationen sein fünfwöchiges Praktikum. Diese Zeit — in diesem Jahr erstmalig an den Jahresanfang gesetzt — ist eine Probe für den Studenten. Hier soll er zeigen, was in ihm steckt. Hier soll er nicht nur die Bestätigung für die Richtigkeit seiner theoretischen Kenntnisse suchen, sondern bereits sein Wissen in der Praxis anwenden, und das nicht nur allein auf fachlichem, sondern auf allen Gebieten seines neuen Arbeitsplatzes.

Das vergangene Jahr hat bewiesen, wie sehr die Studenten unserer Universität innerlich gewachsen sind: ihr Verantwortungsgefühl für die gesellschaftliche Entwicklung ist gestiegen und veranlaßt Tausende, hervorragende Taten für den sozialistischen Aufbau zu leisten. Die sozialistische Öffentlichkeit setzt deshalb größere Erwartungen in die Studenten als im Vorjahr. Die Anforderungen des Praktikums sind höher als früher.
Das Praktikum ist gleichzeitig eine Probe für den Lehrkörper und den Jugendverband. Hier wird sich herausstellen, ob die bisherigen Erfolge der sozialistischen Umgestaltung echt sind, ob das vermittelte Wissen von den Studenten aufgenommen und die vermittelten Erfahrungen von ihnen zu eigen gemacht worden sind, in welcher Richtung es künftig besonderer Anstrengungen des Lehrkörpers und des Jugendverbandes bedarf, um alle Studenten zu befähigen, als Sozialist und guter Fachmann zu arbeiten.

Die „Universitätszeitung“ hat nach der zweiten Praktikumswoche eine vorläufige Bilanz gezogen. Sie stützt sich dabei u. a. auf Untersuchungen von Studenten des 2. Studienjahres der Fakultät für Journalistik, die rund 15 Betriebe besuchten, in denen über 80 Studenten praktizieren.

Arbeiter loben Fleiß der Praktikanten, aber sparen auch nicht mit Kritik

Wir stellen zunächst fest: Die Freunde, mit denen wir sprachen, haben sich inwischen gut in ihre Praktikumsbetriebe eingelebt und viele von ihnen sagten ohne Umherrschaft, daß ihnen die neue Arbeit ausgezeichnet gefällt. Bis auf die vier Studenten des Physikalischen Instituts, die im VEB Fernmeldewerk Leipzig arbeiten und die mangelnde Unterstützung der Betriebsleitung kritisieren, hörten wir keine nennenswerten Beschwerden hinsichtlich der fachlichen Betreuung. Viele Freunde betonten, daß sie überrascht sind von der Aufmerksamkeit, die ihnen die Kollegen widmen. Die gegenwärtig im St.-Georg-Krankenhaus arbeitenden Medizinstudenten stellten fest, daß sie im Gegensatz zu früheren Jahren nicht mehr nur zu Nebenarbeiten herangezogen werden, sondern daß sich Ärzte und Schwestern redlich bemühen, ihnen neues Wissen zu vermitteln.
Diese Feststellung trifft im Prinzip auf so viele andere Praktikumsbetriebe zu, daß wir sie als charakteristisch für das diesjährige Praktikum bezeichnen möchten.

Sehr aufschlußreich sind die Einschätzungen, die uns Arbeiter, Meister, FDJ-Sekretäre und Betriebsleiter über unsere Studenten vermittelten. Uebereinstimmend lobten unsere Gesprächspartner den Fleiß und die Arbeitssdisziplin der Praktikanten, vor allem der vier Studenten der Juristenfakultät im VEB Eiga und der vier Studenten des Physikalischen Instituts im VEB Stahlbau und Verzinkever. Gleichzeitig wurde jedoch Kritik in zweierlei Richtung geübt.

Die erste Kritik betrifft die oft noch geringe Kenntnis des „kleinen Einmaleins“ des Betriebes und des sozialistischen Wirtschaftslebens. Bei den Mathematikstudenten im Fahrzeugtriebwerk „Jolint-Curie“ fehlen einfachste technische Kenntnisse. (Die Kollegen schlagen vor, der polytechnischen Ausbildung besondere Beachtung zu schenken, da sie Voraussetzung für eine spätere selbständige Arbeit im Betrieb ist.) Bei den Studenten der Juristenfakultät, die beim Bezirksvorstand der IG Bauholz tätig sind, ist es die mangelnde Kenntnis der Neuerungsmethoden der Bedeutung der Normen und betriebsökonomischen Fragen. Diese Beispiele ließen sich fortsetzen.

Die zweite Kritik gilt der unterschiedlichen Einsatzbereitschaft in der gesellschaftlichen Arbeit. Natürlich werden alle Aufträge, die die Leitungen der Massenorganisationen den Studenten stellen, bereitwillig und gut ausgeführt. Aber Eigeninitiative — übrigens ganz im Gegensatz zur Arbeit der Mediziner und Physiker in ihren eigenen Grundeinheiten in der letzten Zeit — scheint bis jetzt nicht sehr verbreitet zu sein.

Im Funkwerk Leipzig muß die FDJ-Arbeit neu belebt werden. Die geben Studenten des Physikalischen und Mathematischen Instituts haben bisher noch nicht begriffen, daß dies auch ihre Aufgabe ist. Im VEB VTA arbeitete bis zum 17. Januar eine Gruppe Slawistikstudentinnen aus

dem 2. Studienjahr. Da sie „keinen Verbandsauftrag“ hatten, fühlten sie sich auch nicht verpflichtet, mit der FDJ-Lesung Kontakt aufzunehmen oder irgendwelche gesellschaftliche Arbeit zu leisten. Mit Ausnahme der ausländischen Freunde und Jürgen Färbers sind die 28 Medizinstudenten im St.-Georg-Krankenhaus bisher wenig gesellschaftlich in Erscheinung getreten, obwohl es an Aufgaben nicht mangelt. Auch diese Beispiele ließen sich fortführen.

Wir können verstehen, weshalb uns die Kollegen in den Praktikumsbetrieben mit Nachdruck auf diese Fragen hinweisen. So wohl die Unkenntnis von Grundproblemen der sozialistischen Wirtschaft, von einfachsten technischen Vorgängen als auch die mangelnde Eigeninitiative einiger Freunde passen nicht zum Studenten der sozialistischen Universität. Wir wollen diese Studenten nach ihrem Studium ihre Aufgaben als Neuerer auf allen Gebieten des sozialistischen Lebens erfüllen, wenn sie sich jetzt nicht um die Aneignung der Voraussetzungen bemühen? Aufgabe des Lehrkörpers und des Jugendverbandes sollte es sein, alle diese Erfahrungen zu sammeln und zusammen mit dem Kollektiv der Studenten zu beraten, wie die von den Arbeitern kritisierten Mängel schnell behoben werden können.

Wir können mit der Praxisverbundenheit noch nicht zufrieden sein

Bei unseren Lehrern und Studenten ist bereits der polytechnische Unterricht eingeführt worden. Sie erwerben sich mit wahrer Begeisterung technische Fähigkeiten. Offensichtlich geht es aber bei den Mathematikern noch nicht allzu schnell voran. Wir

Student im Praktikum!

Drei Aufgaben verlangen in den nächsten Wochen deine Hilfe.

1. Dieser Monat ist reich an politischen Ereignissen. Die Sowjetunion unterbreitet den Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland, auf der 4. Tagung des ZK der SED wurden bedeutende Probleme behandelt, der XXI. Parteitag der KPdSU tritt zusammen und berät die Entwicklung des Sowjetlandes. Studiere die Materialien genau und erlaute ihre Bedeutung den Kollegen am Arbeitsplatz.

2. Der Plan sieht vor, daß in diesem Jahr Tausende neue Söhne und Töchter von Arbeitern und Bauern das Studium an unseren Hochschulen beginnen. Berichte den jungen Kollegen deines Praktikumsbetriebes von deinem Studium und dem Leben an der Universität. Hilf mit, Arbeiter für das Studium zu werben.

3. Beratungen mit den Betreuern und der Betriebsleitung sollen die Praktika beschließen. Diese Praktikumsauswertungen sind für jeden Praktikanten und die Universtätät sehr wichtig. Sorge schon jetzt für eine gute Vorbereitung, erarbeite Vorschläge zur Verbesserung des Praktikums und sammle die Hinweise der Kollegen zur Verbesserung der Ausbildung.

wiederholen deshalb unsere bereits am Jahresende geäußerte Bitte, uns zu berichten, wie das Versäumnis aufgeholt werden soll.

Unkenntnis von neuen Arbeitsmethoden scheint es nicht nur bei einigen Freunden der Juristenfakultät zu geben. Wohl wird überall über die neuen Methoden gesprochen, in das Wesen jedoch sind die wenigsten eingedrungen. Abgesehen davon, daß die in Betrieben arbeitenden Praktikanten überdies noch eine klare Vorstellung erhalten, schlagen wir den Freunden der VFA vor, Möglichkeiten zu schaffen — eventuell Fora oder Unterstufungen bei der Vorbereitung von Gruppenschichtungen — um den Studenten anderer Fakultäten solche nicht nur für das Praktikum notwendigen Kenntnisse zu vermitteln.

Die kritischen Hinweise der Arbeiter sollen wir sehr ernst nehmen. Sie bewirken uns, wie wenig wir mit der derzeitigen Praxisverbundenheit, unsere Ausbildung zufrieden sein dürfen. Die Forderung, noch enger mit der sozialistischen Praxis zusammenzuarbeiten und ihre Probleme zu erfassen, ist deshalb nach wie vor Aufgabe aller Fachrichtungen, und wie die angeführten Beispiele zeigen, auch solcher, die sich einer engen Verbindung rühmen oder von ihr unabhängig zu sein scheinen.

Auf gut Glück ins Praktikum oder mit klarer Orientierung?

Offen gesagt, eine Kritik an der unterschiedlichen gesellschaftlichen Mitarbeit der Praktikanten hatten wir erwartet. Die Unterschiede in der Vorbereitung waren allem groß. Von vornherein war klar, daß die Freunde der Juristenfakultät z. B. gut arbeiten würden. Ihr Praktikum war fachlich wie gesellschaftlich den Umständen entsprechend richtig vorbereitet worden. In FDJ- und Studiengruppen hatten die Studenten über die Bedeutung des Praktikums gesprochen und Aufgaben festgelegt.

Daß sie jetzt in der Regel erfolgreich arbeiten, die FDJ-Gruppen ihrer Praktikumsbetriebe unterstützen, junge Arbeiter für das Studium werben, Abonnenten für die sozialistische Presse gewinnen usw., ist das Ergebnis dieser Vorbereitung. Sie werden mit neuen Erfahrungen, befriedigt über ihre gute Arbeit aus dem Praktikum zurückkehren.

Anderer war es bei einigen FDJ-Gruppen der Medizin- und Slawisten. Sie fanden vor den Weihnachtsferien keine Zeit, das Praktikum vorzubereiten und traten am 3. Januar „auf gut Glück“ ihre Arbeit an. Wir brauchen uns nicht über ihre schwache gesellschaftliche Arbeit zu wundern.

Die Erfahrungen dieses Praktikums beweisen, wie sehr es notwendig ist, im nächsten Jahr klüger zu handeln.

Wo das Praktikum von den FDJ-Grundeinheiten und -Gruppen in Verbindung mit dem Lehrkörper richtig vorbereitet wurde, wo Klarheit über die Bedeutung gesellschaftlicher Arbeit zu wuchern, besteht — und das ist an vielen Stellen festzustellen — sind überall Erfolge zu verzeichnen.

Die fünf Freunde des Philosophischen Instituts im VEB Bodenbearbeitungsgeräte belegen sich lebhaft an den Produktionsberatungen, sie erläutern den Friedensvertragsentwurf der Sowjetunion und bilden eine FDJ-Gruppe in der Abteilung Transport.

Der Philosophie-Student Siegfried Böhm will im Kirov-Werk bei der Einführung der Sobolew-Methode helfen und auf der Ökonomischen Konferenz dazu sprechen. Die vier Freunde der Juristenfakultät im Fräs- und Schleifmaschinenwerk konnten durch sorgfältiges Studium aller Beschlüsse zum Betriebskollektivvertrag bei der Aufstellung des BKV 1959 mitarbeiten. Sie helfen nun einer FDJ-Gruppe beim Aufstellen eines Gruppenkompasses. Auch diese Beispiele sind noch lange fortzusetzen.

Wir meinen, daß es noch nicht zu spät ist, um überall da, wo das Praktikum einseitig als fachliche Angelegenheit aufgefaßt wird, eine Änderung zu erreichen. Das setzt voraus, daß wir uns darüber Klarheit verschaffen: Unser Praktikum als Teil des Studiums ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Alle Möglichkeiten zur fachlichen Bildung zu nutzen und politisch tätig zu sein, sind deshalb nicht zwei verschiedene Seiten, sondern machen den ganzen Inhalt des Praktikums aus. Das eine vernachlässigen, heißt das Praktikum oberflächlich durchzuführen. Wir sollten uns der Einheit bewußt sein.

Gedanken zum XXI. Parteitag der KPdSU

Der XXI. Parteitag der KPdSU, der in diesen Tagen beginnt, tritt unter großartigen Auspizien zusammen, die auch besonders für uns deutsche Wissenschaftler von größter Bedeutung sind.

Wenn ich an die früheren Parteitage der KPdSU denke, so ist der Fortschritt in wenigen Jahrzehnten fast ungläublich. Obgleich ich auf dem Gebiet der Technik ein Laie bin, kann ich ebenso wie andere nicht unbefangene von den kolossalen Erfolgen bleiben, die ihr letztes Glied in dem zehnten Planeten gefunden haben. Wenn man die Nachrichten über den Planeten „XXI. Parteitag“ liest, so kommt es einem wie ein utopischer Roman vor. Und wesentlich ist, daß es sich hierbei nicht um ein neues kriegerisches Instrument handelt, sondern um einen Ausbau der Wissenschaft, die in der Sowjetunion, wie es überall der Fall sein sollte, dem Glück und dem Fortschritt der Menschheit dient.

Wie wenig die Sowjetunion an kriegerische Maßnahmen denkt, geht aus den letzten Notizen über sowjetische Regierung an die Deutsche Demokratische Republik und an die kapitalistischen Westmächte hervor, und daran ändert sich nichts, wenn auch die Bundesregierung wie gewöhnlich ihr „Unannehmbar“ in die Welt schreit. Jeder wird beglückt sein, wenn die Zweiteilung Berlins aufhört und die großen politischen, friedlichen Aspekte sich realisieren.

Gekrönt wird diese Handlung durch den Friedensvertragsentwurf, den die Sowjetunion den früheren Kriegsgegnern Deutschlands und dem deutschen Volk unterbreitet. Ganz offen gesagt, mir ist das Echo der Westmächte manchmal unverständlich. Wir alle wissen, und zwar auf offiziellen Quellen der betreffenden Länder, daß in Westdeutschland ein profaschistisches Deutschland aufgebaut wird mit Militarismus, Rassenhaß und Verbot demokratischer Parteien bei gleichzeitiger Hätschelung ehemaliger faschistischer Verbände. Was haben die Westmächte nicht alles der Bevölkerung während des Krieges versprochen? Neue Kriege sollten für immer durch die Entöffnung des deutschen Militarismus und die Zerschlagung des Monopolkapitals verhindert werden. Nichts von all dem ist in der Bundesrepublik verwirklicht worden. Damit vergleiche man die Entwicklung seit Kriegsende in der Deutschen Demokratischen Republik!

Der Parteitag der KPdSU wird die Maßnahmen der sowjetischen Regierung unterstützen und damit einen neuen Meilenstein zur Erhaltung des Friedens setzen.

Prof. Dr. Felix Boehm

Gedenkveranstaltung
Sonntag, 25. Januar 1959, 10 Uhr, Schauspielhaus
Der Dichter Johannes R. Becher
Es spricht Nationalpreisträger Prof. Dr. Hans Mayer,
Direktor des Instituts für Deutsche Literaturgeschichte
Künstlerische Gesamtleistung
Nationalpreisträger Karl Kayser,
Generalintendant der Städtischen Bühnen Leipzig
Es wirken u. a. mit:
Prof. Rudolf Fischer, Träger des Vaterländischen Verdienstordens
Der Rundfunkchor Leipzig unter Leitung von Nationalpreisträger
Dr. Hans Sandig